Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Leiter: Wiss. Oberrat Dr. Dietmar Assmann

35. Jahrgang (1981) **Heft 1/2**

Inhalt

Hilde Hofinger – Dietmar Assmann: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich 5

Katharina Dobler: Die Bildungszentren des OÖ. Volksbildungswerkes 27

Katharina Dobler: Heimatpflege in Oberösterreich 33

Herta Peer: Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Oberösterreich – Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für OÖ., Büchereistelle 38

Gustav Hofinger: Verband oberösterreichischer Volkshochschulen – Eine Säule der Erwachsenenbildung 42

Franz Stauber: Das Katholische Bildungswerk der Diözese Linz 47

Karl Pömer: Kulturarbeit in Oberösterreich 53

Hans Altenhuber: Zur gegenwärtigen Situation und zur zukünftigen Entwicklung der österreichischen Erwachsenenbildung 61

Karl Dillinger: Begriffe, Ideen und Initiativen – Kritische Überlegungen zur Bildungs- und Kulturarbeit 69

Kurt Gerhard Fischer: Politische Bildung, Alltag und Alltagsbewußtsein – Ein essayistischer Versuch à fonds perdu 73

Hannelore Blaschek: Marginalien zu einer Geschichte der Bildungswerke 78

Ernst Wenisch: Wilhelm Gärtner und die Neuanfänge der Volksbildung in Oberösterreich nach dem Ersten Weltkrieg 86

Martha Khil: Die Heimatgaue Dr. Adalbert Depinys 99

Aldemar W. M. Schiffkorn: „Menschen mit brennenden Herzen . . ." – Eduard Kriechbaum, einer der ersten Weggefährten Aldemar Schiffkorns beim Aufbau des OÖ. Volksbildungswerkes 111

Franz Lugmayer: Karl Lugmayer und die österreichische Volksbildung 133

Eduard Seifert: Aldemar Schiffkorn – Ein Versuch, das Charakterbild seiner Persönlichkeit zu entwerfen 142

Biographische Daten 148

Bibliographie 149

Verband oberösterreichischer Volkshochschulen
Eine Säule der Erwachsenenbildung

Von Gustav Hofinger

Unsere Zeit ist durch die rasante Fortentwicklung der Technik, der Automaten, Computer und Mikroprozessoren gekennzeichnet. Die Erzeugungsvorgänge werden laufend komplizierter, neue und vermehrte Verbrauchsgewohnheiten werden eingeleitet und der einzelne Mensch – vor allem in den hochentwickelten Industriestaaten – wird von Konsumgütern und Informationen überrollt. Wie aber soll er sich im Wirrwarr des Angebotes zurechtfinden? Wie soll er sich auf seinem Arbeitsplatz behaupten und qualifizieren können, wenn ihn die Technik ständig vor neue Probleme stellt? ,,Die Technik meistern und Mensch bleiben" ist eine Antwort darauf. Die Möglichkeiten dazu muß sich der Mensch aber selbst suchen. Und da setzt die große und umfassende Hilfe durch die Institutionen der Erwachsenenbildung ein. Da steht das große und vielfältige Bildungsangebot bereit, das anzunehmen jedem offensteht. Denn in der Erwachsenenbildung ist die Chancengleichheit verwirklicht. Es wird keiner ausgeschlossen, es kann sich jeder seinen beruflichen Gegebenheiten und seinen persönlichen Neigungen nach weiterbilden. Und das ein Leben lang.

Der britische Volkswirtschafter Colin Clark sagte einmal: ,,Ein Land ist nicht reich, weil es Kapital hat. Vielmehr hat es Kapital, weil es reich ist. Reichtum aber gründet sich auf Bildung, auf Wissen." Bildung und Wissen kann die Schule allein nicht für das ganze Leben vermitteln. Denn das Wissen steigt weltweit sprunghaft an; ja es verdoppelt sich schon alle paar Jahre. Und wer nicht den Anschluß verlieren, sondern weiterkommen will, muß zeit seines Lebens dazulernen. Die ,,education permanente", das ständige Bemühen auf dem Wissensstand der Zeit zu bleiben, ist zur Lebensnotwendigkeit geworden.

Senatsrat Prof. Dr. *Herbert Grau,* der leider allzufrüh verstorbene international geachtete Erwachsenenbildner, hat das 1968 ganz deutlich und klar formuliert: *,,In diesem lebenslangen Bildungsprozeß kommt der Erwachsenenbildung eine besondere Stellung im Rahmen eines Gesamterziehungs- und Bildungskonzeptes zu. Sie muß entscheidend mithelfen, daß die Menschen in ihrem Denken nicht der technischen Entwicklung nachhinken. Gerade sie muß dem Menschen helfen bei der Neuorientierung und Neueingliederung in dieser revolutionären Zeit. Sie muß Möglichkeiten zur Selbstfindung aufzeigen, sie muß zur Persönlichkeitsbildung anregen und damit wesentliche Voraussetzungen schaffen, damit die Menschen die Zukunft begreifen lernen."*



Dr. Herbert Grau
Foto: Archiv der VHS Linz

Im Rahmen der vielfältigen Erwachsenenbildungs-Einrichtungen in unserem Bundesland steht der Verband oberösterreichischer Volkshochschulen an hervorragender Stelle. Denn das von den derzeit 26 Mitglieds-Volkshochschulen ausgelegte Bildungsnetz erstreckt sich, die Nebenstellen miteinbezogen, dicht über die Landesviertel bis in kleine Gemeinden hinein. ,,Die Volkshochschule neben der Haustüre" ist in 27jähriger, oft sehr mühevoller Arbeit Wirklichkeit geworden; wobei dieser Weg nicht immer einfach zu beschreiten war. Ja er hätte vielleicht schon irgendwo geendet, wenn nicht die vielen ehrenamtlichen und von ihrem Bildungsauftrag überzeugten Mitarbeiter sowohl in zäher Kleinarbeit als auch in großangelegten Konzepten unzählbare Stunden harte Aufbauarbeit geleistet hätten. Einer von ihnen war Hofrat Prof. Dr. *Aldemar Schiffkorn,* dem dieses Heft der ,,Oberösterreichischen Heimatblätter" gewidmet ist und der

maßgeblich dazu beitrug, daß Oberösterreich zu einem der führenden Bundesländer in der Erwachsenenbildung wurde.
Lassen Sie mich daher ein wenig auf den 27jährigen Weg des Verbandes oberösterreichischer Volkshochschulen zurückblicken, denn nur so ist die heutige Bedeutung dieser Erwachsenenbildungs-Institution für unser Bundesland verständlich. Auf die wertvolle Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit für jeden, der bereit ist, sie anzunehmen; auf diese Institution, die im Herbst 1978 das schöne Jubiläum des 25jährigen Bestandes im Wissen, für Hunderttausende Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher das schulische und berufliche Weiterkommen sowie die persönliche Lebensqualität gefördert zu haben, begehen konnte.

Und so begann es:
Als am 26. und 27. September 1953 in Wels die Vertreter von damals zehn in Oberösterreich bestanden habenden Volkshochschulen zu einem ersten Gespräch zusammenkamen, geschah das in der Absicht, eine Koordinierungsstelle für die Arbeit und somit für die Vorhaben der oberösterreichischen Volkshochschulen zu schaffen, um deren Leistungsfähigkeit und deren Arbeitsergebnis verstärken zu können.
Die Hauptlast der Volkshochschularbeit lag damals in Linz, Steyr und Wels. Dazu kamen noch die Volkshochschulen Braunau, Kirchdorf, Nettingsdorf, Perg, Schärding, Vöcklabruck und Salzkammergut. In Lenzing und in Ried waren Anfänge zu bemerken.
Aus dieser Aufzählung kann man entnehmen, daß nicht unbedingt dort, wo die günstigsten Verhältnisse für die Errichtung einer Volkshochschule anzutreffen waren, auch tatsächlich Volkshochschulen errichtet wurden, sondern daß es – so wie heute – bei der Gründung auf Persönlichkeiten ankam, die sich der Volkshochschularbeit und damit der Bildungs- und Kulturarbeit für die Einwohner ihrer Gemeinden verschrieben hatten.
Die Ausgaben des Volkshochschulverbandes im ersten Arbeitsjahr von insgesamt 4391.09 Schilling sprechen für die Geburtsphase dieser Institution eine deutliche Sprache. Sie setzen das für 1980 vorgesehene Budget von rund 580.000 Schilling in ein entsprechendes Verhältnis, das zugleich am eindrucksvollsten die Zunahme der Tätigkeit der Volkshochschulen widerspiegelt. Aus den zehn Volkshochschulen, die im Jahre 1953 den Verband gegründet haben, sind in der Zwischenzeit 26 geworden, die mit ihren Nebenstellen in mehr als 130 Orten Oberösterreichs ihre Tätigkeit entfalten.
Aus den jeweils auf den Ort bezogenen Volkshochschulen des Jahres 1953 sind in der Zwischenzeit die Bezirks- und Bereichs-Volkshochschulen Oberösterreichs geworden. Die Bezeichnungen allein geben schon Auskunft darüber, daß sich die Organisationsform der Volkshochschulen im vergangenen Vierteljahrhundert ganz entscheidend geändert hat. Durch das Miteinanderarbeiten der verschiedenen Volkshochschulen haben sich Schwerpunkte herausgebildet, die organisch gewachsen, bestimmte Bereiche und in Einzelfällen auch die Gebiete von politischen Bezirken erfassen. Dem Zusammenschmelzen der verschiedenen Volkshochschulen steht die Ausdehnung der Arbeit in neue und bisher nicht betreute Bereiche gegenüber.
Die Entwicklung zu dieser neuen und nunmehr geltenden Organisationsform hat erst um die Mitte der sechziger Jahre eingesetzt, als Antwort auf die an die Volkshochschule gerichteten Anforderungen, die in der bis dahin bestanden habenden Organisationsform nicht mehr ausreichend erfüllt werden konnten. Dieser Entwicklung der verstärkten Zusammenarbeit und der Ausdehnung der Tätigkeit in bis dahin nicht betreute Räume ist besonders der bei der Hauptversammlung am 9. und am 10. November 1963 vollzogene Beitritt der von der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich als Rechtsträger erhaltenen Volkshochschule zugute gekommen. Denn gerade die von der Arbeiterkammer erhaltene Volkshochschule hat ihre Tätigkeit in Bereiche ausgedehnt, die bis dahin von der Erwachsenenbildung kaum oder überhaupt nicht erfaßt waren. Das Bestreben, Oberösterreich mit Einrichtungen der Volkshochschulen „flächendeckend" zu versorgen, konnte mit Hilfe der als richtig erkannten und zielstrebig verfolgten Organisationsstruktur innerhalb kurzer Zeit verwirklicht werden. Seit dem Jahre 1973 gibt es in Oberösterreich keinen Bezirk mehr, in dem die Volkshochschule nicht ihre Bildungsprogramme anbietet. Die im Jahre 1967 angebotenen 1956 Kurse und 1503 Einzelveranstaltungen beweisen im Vergleich zu den im zuletzt abgeschlossenen Jahr 1979 angebotenen 4236 Kursen und 2134 Einzelveranstaltungen nicht nur die Leistungssteigerungen der Volkshochschule, sondern auch die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Die Anzahl von rund 53.270 Kursbesuchern im Jahre 1979 bestätigt besser als alles andere, daß trotz verschiedener anderer Freizeitangebote der Bedarf an VHS-Bildungsveranstal-

tungen für die Einwohner der oberösterreichischen Gemeinden echt gegeben ist.
All diese Arbeit konnte aber in den vergangenen Jahren nur ausgeübt werden, weil die Rechtsträger der Volkshochschulen die Kosten für den Betrieb getragen haben. Von den Ausgaben her gesehen stehen an erster Stelle die drei oberösterreichischen Statutarstädte Linz, Steyr und Wels, die in ihren Bereichen eigene Volkshochschulen erhalten.
Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich erhält ihre Volkshochschule als dichtes Netz in allen Bezirken des Landes. Sie hat sich bei der Errichtung der Zweig- und Nebenstellen der Volkshochschule stets an örtliche Verhältnisse und die sich daraus ergebenden Wünsche und Notwendigkeiten gehalten.
Die Volkshochschulen haben sich ihrer Aufgabenstellung entsprechend stets bemüht, möglichst vielen Bildungswilligen den Zugang zu ihren Veranstaltungen zu öffnen. Dementsprechend wurden die Kurs- und die Eintrittsgebühren in eher bescheidenem Rahmen gehalten. Die Volkshochschulen wurden vom Land Oberösterreich 1979 mit 630.000 Schilling, die Arbeiterkammer mit 4,500.000 Schilling für Zwecke der Erwachsenenbildung subventioniert. Darüber hinaus wurden die Volkshochschulen auch vom Bund in ihrer Arbeit finanziell unterstützt; diese Unterstützungen reichen aber nicht aus, alle Vorhaben der oberösterreichischen Volkshochschulen zu verwirklichen. Bildungsarbeit wird laufend teurer, das zeigt sich ganz besonders in den steigenden Sach- und Personalkosten.
Eine wesentliche Hilfe für die Volkshochschulen stellt auch die Erlaubnis dar, in den Gemeinden Oberösterreichs Räume und vor allem Schulräume kostenlos benützen zu können. Die Verordnung der oö. Landesregierung vom 23. Mai 1977, nach der Schulräume für die Einrichtungen der Erwachsenenbildung zur Verfügung gestellt werden können, sowie die daran geknüpfte Empfehlung, diese Räume den Erwachsenenbildungs-Einrichtungen kostenlos zur Benützung zu überlassen, ist der bisherige Höhepunkt auf dem von den Volkshochschulen beschrittenen Weg.
Sehr positiv ist auch die Zusammenarbeit zwischen den Volkshochschulen und dem Rundfunk, die in Oberösterreich vom Anfang an gegeben war, zu vermerken. Der Rundfunk hat die Tätigkeit der Volkshochschulen stets unterstützt. Der Volkshochschulverband kann dadurch noch besser als bisher als Servicestelle für seine Mitglieds-Volkshochschulen wirksam werden.
Gemeinsam mit dem ORF hat der Verband oberösterreichischer Volkshochschulen seit 1975 durch die Linzer Mediengespräche versucht, das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die für die Volkshochschulen und die Erwachsenenbildung sehr wesentliche Tätigkeit der Medien, und da vor allem des Rundfunks, zu lenken.
Weil sich der Volkshochschulverband als Servicestelle für seine Mitglieds-Volkshochschulen versteht, führt er auch seit Jahren zunehmend Ausbildungsseminare für Kursleiter durch. Einerseits sollen die Kursleiter auf dem letzten Stand der Entwicklung stehen, andererseits können dadurch Neuerungen oder gemeinsame Ziele, wie z. B. einheitliche Lehrmethoden, in Oberösterreich angestrebt und eingeführt werden.
Einheitliche Lehrmethoden haben große Bedeutung, weil in den letzten Jahren durch die Zunahme der Zertifikatskurse auf europaweiter Ebene und ganz besonders im deutschsprachigen Raum die Zusammenarbeit und der systematische Aufbau der Kurse eine unbedingte Notwendigkeit geworden sind. Die oberösterreichischen Volkshochschulen sind bestrebt, vor allem in den städtischen Bereichen die höhere Qualität der Kurse in Form der sogenannten Zertifikatskurse anzubieten und dadurch Prüfungen mit Zeugnis zu ermöglichen. Dazu ist natürlich die Koordination der Tätigkeit durch Absprachen mit den Kursleitern unbedingt erforderlich.
In einer Zeit, in der die berufliche Weiterbildung eine ganz besondere Rangordnung eingenommen hat, ist die Vermittlung der sogenannten Allgemeinbildung durch die Volkshochschulen besonders wichtig geworden. Dazu kommt die Verkürzung der Arbeitszeit und die gleichzeitige Vermehrung der Freizeit. Die Volkshochschule hat in der Bewältigung der Freizeitgestaltung eine neue Aufgabe gefunden, die zur Gründungszeit des Volkshochschulverbandes als solche nicht zu erkennen war. Heute nimmt der Prozentsatz der Kurse und der Veranstaltungen, die den Menschen eine sinnvolle Freizeitgestaltung ermöglicht und ihre Kreativität fördert, ständig zu.

So wie auf diesem Gebiet die Volkshochschule ihre Aufgabe im Wandel der Zeit richtig erkennen mußte, hat sich auch ihre Einstellung in den Bildungsangeboten für die jungen Mitbürger unseres Staates geändert. Wenn früher die große Gruppe der Schüler, weil nicht zur ,,Erwachsenen''-Bildung gehörend, von der Aufgabenstellung der Volkshochschule ausgeschlossen war, hat sie in der Zwischenzeit längst Eingang gefun-

den. Die Volkshochschule hat ihr Bildungsangebot auch auf Schüler und auf Jugendliche ausgedehnt. So ist es auch verständlich, daß der größte Prozentsatz der Besucher der Volkshochschulen mit 59 Prozent im Lebensalter unter 30 Jahren liegt und daß auch im Lebensalter unter 15 Jahren ein bedeutender Prozentsatz vorhanden ist, nämlich 24 Prozent.
Im Bereich der Berufsausbildung mußte sich die Volkshochschule im Laufe ihrer Entwicklung ebenfalls den geänderten Verhältnissen anpassen. Die Erwachsenenbildungs-Einrichtungen, die sich vornehmlich der Berufsbildung widmen, wie z. B. das Berufsförderungsinstitut, das Ländliche Fortbildungsinstitut und das Wirtschaftsförderungsinstitut, haben, ausgestattet mit wesentlich besseren Voraussetzungen und auch mit wesentlich mehr finanziellen Mitteln, durch eine über das ganze Bundesgebiet gezogene Organisation den Bereich der Berufsbildung mit wenigen Ausnahmen für sich erfaßt. Was zuerst von Vertretern der Volkshochschulen als eine Gefahr und eine Konkurrenz aufgefaßt wurde, konnte nach der dadurch ausgelösten Programmänderung der Volkshochschulen mit neuen Aufgaben und mit neuen Zielsetzungen aufgefangen werden. Obwohl die Berufsbildungskurse von den Volkshochschulen zu den erwähnten Bildungseinrichtungen abgewandert sind, konnten die Volkshochschulen auf anderen Gebieten noch mehr Kurse mit noch mehr Teilnehmern erreichen.
Wenn allein im Jahr 1979 53.270 Kursbesucher und 131.751 Veranstaltungsbesucher zu verzeichnen waren und diese Zahlen in die Vergangenheit hinein verfolgt werden, so ist es eine schier unglaubliche Zahl, wenn berichtet wird, daß in den Jahren des Bestehens mehr als vier Millionen Menschen von den Bildungsveranstaltungen der Volkshochschulen Oberösterreichs angesprochen und erfaßt wurden; einzelne davon natürlich mehrfach.
Da der Bildungsauftrag der Volkshochschulen lautet, die Menschen zu denkenden, kritischen und mündigen Staatsbürgern zu formen, die in der Lage sind, Erscheinungen richtig zu deuten und Entscheidungen richtig zu treffen, so haben es die Volkshochschulen bisher abgelehnt, zu definieren, was sinnvolle Freizeitgestaltung ist. Sie sehen es als ihre Aufgabe an, ein möglichst breites Bildungsangebot zu machen, damit – nach dem Goethe'schen Wort „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" – die beste Voraussetzung dafür geschaffen ist, daß sich jeder Bildungsinteressierte das Gebiet wählen kann, das ihm am besten entspricht. Das gilt ganz besonders für die zunehmende Anzahl von Freizeitkursen. Es ist erfreulich, welche Leistungen künstlerischer Art geradezu von Laien in diesen Kursen zustande gebracht werden und welche Talente entdeckt und gefördert werden können. Die in den Volkshochschulen durchgeführten Leistungsschauen geben immer wieder Zeugnis über die erbrachten Leistungen und liefern zugleich den Anreiz für andere, es auch einmal in der Volkshochschule zu versuchen.
Wie all diese Beispiele zeigen, haben es die Volkshochschulen und der Volkshochschulverband in den abgelaufenen 27 Jahren immer wieder verstanden, auftauchenden Problemen mit richtigen Antworten zu begegnen. Diese Lebendigkeit in der Programmerstellung und in der Gestaltung der Struktur hat die Volkshochschulen bis heute als einen wertvollen Partner für die Einwohner unseres Bundeslandes auftreten lassen.
Nach 20jährigem Bestehen wurde auch der vereinsmäßige Standort neu bestimmt. Die Neufassung der Statuten, verbunden mit einer Namensänderung des Verbandes (Verband oberösterreichischer Volkshochschulen), geben Auskunft darüber, daß die durch die geänderten Zeiten notwendigen Änderungen; Neuerungen, Maßstäbe und Maßnahmen den modernen Verhältnissen angepaßt wurden. Das Bekenntnis zur Mitgliedschaft im Oberösterreichischen Volksbildungswerk, als der bewährten Heimstätte aller oberösterreichischen Erwachsenenbildungs-Einrichtungen, wurde immer wieder hervorgehoben.

Dem seit der Gründerzeit der Volkshochschulen und des Volkshochschulverbandes vorhandenen Idealismus und der an den Tag gelegten Einsatzbereitschaft der vielen hundert Mitarbeiter der Volkshochschulen muß als adäquate Leistung die öffentliche Anerkennung dieser Tätigkeit gegenübergestellt werden, damit auch diesem Bereich der Erwachsenenbildung, der in der Zukunft noch mehr Bedeutung haben wird, weitere gerechte Anerkennung zuteil wird.
Es ist daher besonders erfreulich, daß Mitarbeiter, Kursleiter und Volkshochschulleiter öffentliche Anerkennungen erfahren haben. Berufstitel und sichtbare Auszeichnungen, die der Herr Bundespräsident an Mitarbeiter der oberösterreichischen Volkshochschulen verliehen hat, sind ebenso Ausdruck der Wertschätzung der geleisteten Arbeit, wie die von der oberösterreichischen Landesregierung verliehenen Ehrentitel und Auszeichnungen.

Die maßgeblichen Gründungsmitglieder, der Direktor der Linzer Volkshochschule, Prof. Dr. *Herbert Grau,* der Leiter der Welser Volkshochschule und nunmehrige Ehrenvorsitzende des Verbandes, Oberst i. R. *Rudolf Eibl,* sowie der Leiter des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes und des Landesinstitutes für Volksbildung und Heimatpflege, das nunmehrige Ehrenmitglied des Verbandes, Hofrat Prof. Dr. *Aldemar Schiffkorn,* verdienen in diesem Zusammenhang besonders erwähnt zu werden.

Der Volkshochschulverband ist sich, eingedenk der bisherigen Entwicklung und der bisherigen Erfolge, aber auch der Verpflichtung bewußt, die ihm als Servicestelle für die Volkshochschulen dieses Bundeslandes erwächst, nämlich auch in die Zukunft hinein mit der gleichen Einsatzbereitschaft, die bisher an den Tag gelegt wurde, tätig zu sein.

27 Jahre in die Vergangenheit zurückverfolgt sind ein relativ kurzer Zeitraum. Im Hinblick auf die Arbeit, auf die Leistung und auf die aufgetretenen Probleme aber eine lange Zeitspanne. Vor 27 Jahren litt Österreich noch unter der Besatzung, das Fernsehen war bestenfalls ein technisches Problem, kaum in der Wirklichkeit bekannt, der Wohlstand mit dem höchsten Ausdruck der Motorisierung war noch in weiter Ferne. Den gleichen Zeitraum in die Zukunft projiziert, werden wir bereits im dritten Jahrtausend seit der Zeitenwende stehen. Wir werden aber auch in der vor uns liegenden Zeit, im Bewußtsein der uns zugeteilten Hilfestellung, unsere Aufgaben erfüllen. Die in unserer Arbeit erforderlichen Änderungen, die Anpassung an gegebene Verhältnisse, werden – so wie sie das in der Vergangenheit waren – auch in der Zukunft für uns Herausforderung sein. Eine Herausforderung, die wir nicht ablehnen, sondern gerne annehmen. Sie anzunehmen, ist ein Gebot der Stunde. Denn der gesellschaftliche Strukturwandel verlangt immer dringender die Fähigkeit zur Umstellung im Berufsleben, im Freizeitverhalten und auch im Weltverständnis. Dazu kommt ein rasant steigender Anfall von Informationen durch die Massenmedien, der es notwendig macht, Hilfen zu ihrer kritischen Verarbeitung bereitzustellen. Weiters erfordert die wachsende Internationalität sprachlich geschulte und geistig gewandte Menschen, die sich auch rasch auf ungewohnte und neue Fragen und Probleme einstellen können. Und wir alle wissen, daß die demokratische Ordnung nur dann zu bewahren ist, wenn sie von Menschen getragen wird, die informiert, urteilsfähig und entscheidungsbereit sind.

Jedem Einzelnen Hilfestellung zu geben, ist die große und schöne Aufgabe der Erwachsenenbildung. Und der Verband oberösterreichischer Volkshochschulen ist als größte Bildungsinstitution in unserem Bundesland dazu prädestiniert. Er blickt auf einen reichen Erfahrungsschatz zurück; er blickt auch wagemutig in die Zukunft.